

Was Christi Himmelfahrt für uns bedeutet, ist mir bei am Friedhof wieder deutlich geworden.

Bei einem Kinderbegräbnis vor einiger Zeit haben die Eltern, Geschwister und Freunde am Grab Luftballons, mit Gas gefüllt, zum Himmel steigen lassen. Es hat mich tief berührt, wie alle dagestanden sind und den Luftballons nachgesehen haben, bis der letzte unseren Blicken entschwunden war.

Die Mutter des verstorbenen Kindes hat mir später ungefähr so ihr Empfindungen mitgeteilt: *„Es fiel mir ganz schwer, mein Kind loszulassen. Aber wie die Luftballons so aufgestiegen sind, da habe ich mein Kind gesehen, wie es aufgestiegen ist in eine neue, größere Welt, in die Weite des Himmels, in die liebenden Armen Gottes.*

Seither ist mir mein Kind ganz nahe. Ich glaube, im Loslassen habe ich mein Kind neu geschenkt bekommen und jetzt ist es mir ganz nahe.“

Vielleicht ist es den Jüngern damals am Ölberg auch so ähnlich ergangen. Auf der einen Seite der Verlust Christi. Mit dem Tod Jesu am Kreuz ist für die Jünger eine Welt zusammengebrochen. Dunkelheit erfüllt ihr Herz. Sie erfahren zwar, dass er auferstanden sei, aber sie können ihn nicht mehr körperlich festhalten. Eine Wolke entzieht ihn ihren Blicken.

Zwei Männer in weißen Gewändern sagen ihnen: *„Was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“*
Starrt nicht diesem Jesus nach, als ob er für immer fortgegangen wäre. Er ist unter euch gegenwärtig, still und verborgen in Menschen, die sich vom Geist Jesu bewegen lassen, die Feuer und Flamme für Jesus sind, die in seinem Geiste leben und handeln.“

Erst nach Pfingsten verstehen die Jünger Jesu seine Botschaft und sein Anliegen. Sein Weggehen wird für sie zu einem Gewinn. Sie „besitzen“ jetzt Jesus ganz anders.

